

Kindliche Unschuld: Aufstieg und Niedergang eines Erziehungsideals

Vowinckel, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vowinckel, G. (1989). Kindliche Unschuld: Aufstieg und Niedergang eines Erziehungsideals. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 581-583). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146560>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

werden diese Annahmen dadurch bestätigt, dass Alters-Bildungs-Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland sich nicht nur nach ihrer alltagsästhetischen Praxis eklatant unterscheiden, sondern nach einer Vielzahl weiterer Merkmale (vgl. den Bericht zum Projekt "Kultur in der Grossstadt"). Zu diesen Merkmalen zählen zwar auch Besitz, Eigentum, Stellung im Produktionsprozess und soziale Herkunft, also traditionelle Dimensionen der sozialen Ungleichheit, doch lässt sich aus verschiedenen Gründen keine klare Hierarchie erkennen: Es gibt zum einen Gruppen, die sich von den anderen klar abheben, aber hinsichtlich der traditionellen Dimensionen sozialer Ungleichheit sehr heterogen sind, abgesehen vom Bildungsgrad. Zum anderen gibt es Gruppen, die sozioökonomisch etwa auf gleicher Stufe stehen, und trotzdem kulturell sehr verschieden sind. Insbesondere gilt dies für Gruppen mit gleicher Bildung, aber verschiedenem Lebensalter. Distinktion im Sinne der traditionellen Hackordnung abgestufter Arroganzbeziehungen zwischen sozialen Gruppen ist unter solchen Bedingungen schwer vorstellbar. Hinzu kommt, dass eine Hierarchisierung der Distinktion einen eindimensionalen Raum alltagsästhetischer Schemata voraussetzt. In einem mehrdimensionalen Raum ist oben und unten nicht mehr eindeutig bestimmbar.

Kindliche Unschuld: Aufstieg und Niedergang eines Erziehungsideals

Gerhard Vowinckel (Hamburg)

Der Begriff der Kindheit hat sich, wie Ariès gezeigt hat, im Lauf der Jahrhunderte verändert. Derartige Veränderungen können sich mal in kleinen Schritten, mehr oder weniger unvermerkt vollziehen, mal in kräftigen Schüben, die von den Zeitgenossen als Umbrüche erlebt werden. Das Konzept von Kindheit, das an die Vorstellung einer ursprünglichen kindlichen Unschuld anknüpft, setzte sich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in einem kräftigen Schub durch und wurde in den sechziger und siebziger Jahren unseres Jahrhunderts ähnlich rasch wieder fallengelassen. Ariès' sozialgeschichtliche Relativierung der "Kindheit" anfangs der sechziger Jahre kann vermutlich als Symptom dafür gedeutet werden, dass das Konzept problematisch wurde.

Art und Reichweite des Umbruchs in den Vorstellungen über Kindheit und Jugend, der sich im späten achtzehnten Jahrhundert vollzog, lässt sich deutlich erkennen, wenn man zwei berühmte Erziehungsschriften der Zeit miteinander vergleicht, nämlich Jean-Jaques Rousseaus "Emile" und Lord Chesterfields "Briefe an seinen Sohn". Was Chesterfield seinem unehelichen Sohn während dessen Kindheit und Jugend brieflich rät, knüpft in Grundsätzen und Zielen an die Überlieferungen einer aristokratischen Erziehung zum "Mann von Welt" an.

Sein Bestreben ist, den Sohn möglichst frühzeitig und gründlich mit den Tatsachen des Lebens bekannt zu machen. Dabei nimmt er wenig Rücksicht auf ein "kindliches Gemüt". Er malt ihm den Menschen in der Manier des siebzehnten und frühen achtzehnten Jahrhunderts, erfüllt von eigensüchtigen, auf kreatürliche Selbsterhaltung gerichteten Begierden. Moralisches Handeln erwächst nicht aus

moralischen Antrieben sondern aus wohlverstandener, das heisst vernünftig geregelter Eigenliebe. Unsozialisierte, aussermoralische Begierden und Leidenschaften bilden das Selbst, den Bezugspunkt, von dem aus Menschen ihre Beteiligung am gesellschaftlichen Geschehen interpretieren. Dieses Selbst ist aber nicht präsentabel. Wegen der Unvereinbarkeit vieler natürlicher Antriebe mit den Geboten von Anstand und Moral dürfen sie weder im Handeln noch im körperlichen Affektausdruck sichtbar werden. Der Mann von Welt jedoch muss um sie wissen, bei sich und bei anderen; als den eigentlichen Motiven aller menschlichen Handlungen muss er sie aufspüren, um sie für sich nützen oder sich vor ihnen hüten zu können.

Training in Menschenbeobachtung und Selbstbeherrschung sollen Chesterfields Zögling befähigen, Menschen und Situationen realistisch zu erfassen und sein Verhalten ihnen gegenüber nach Regeln der politischen Klugheit einzurichten. Der Mann von Welt, der sich bei Hofe, in Verwendungen als Politiker oder Diplomat oder allgemein "in der Welt" zu behaupten und zu bewähren hofft, benötigt alltagspsychologische und -soziologische Intelligenz und unvoreingenommene, nüchterne Menschenkenntnis. Dazu wird er lebensnah, in der Welt und für die Welt, erzogen.

Als Chesterfields Briefe an den Sohn 1774 veröffentlicht wurden, erhob sich ein Sturm der Entrüstung gegen die darin geäußerten Auffassungen und Maximen. Mit dem Übergang der kulturellen Meinungsführerschaft auf das Bürgertum hatten sich andere Leitbilder und Grundsätze der Erziehung durchgesetzt, die sich beispielsweise mit dem Begriff der "kindlichen Unschuld" verbinden. Damit ist das genaue Gegenteil von Intelligenz und Erfahrung in menschlichen Dingen gemeint. Man kann sie geradezu definieren als Unwissenheit über die Alternativen zur Tugend. 1762 war Jean Jaques Rousseaus "Emile" erschienen. Die darin propagierte "negative Erziehung" soll jede Bekanntschaft mit menschlichen Lastern so lange wie möglich hintanhaltend. Ziel der Erziehung ist eine "schöne Seele" (Schiller), die durch ihre niemals angefochtene Moralität sicher auf dem Pfade der Tugend gehalten wird, deren Handeln und äusserer Anstand unmittelbarer Ausdruck moralischer Gefühle ist und deren Einfalt die Aufsicht der Vernunft entbehren kann. Zu Grunde liegt die Idee einer natürlichen Güte des Menschen, die jedoch durch die (vorzeitige) Bekanntschaft mit der korrupten menschlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit leicht zu verderben ist. Um die Unschuld zu bewahren, wird die Wirklichkeit geteilt in die der Erwachsenen und die der Kinder. Zwischen beiden werden Sichtblenden und Kommunikationsverbote errichtet, besonders die Sexualität wird damit umgeben. Die kognitive Anästhesierung abweichender Verhaltensimpulse dient der Konzentration der emotionalen und intellektuellen Ressourcen auf die bürgerliche Berufstätigkeit, die mehr mit Dingen als mit Menschen zu tun hat, und die dem sozialen Handeln wenig Freiheitsgrade lässt. Die Bürger, die als Untertanen an der Gestaltung ihrer politischen und gesellschaftlichen Lebensumstände kaum beteiligt sind, haben keine Verwendung für den psychologischen Realismus der Aristokraten. Er trägt

wenig zur Lösung ihrer Lebensprobleme bei, bedroht aber die Reinheit ihrer Gesinnungen.

Kindheit und Jugend als Internierung in einem gegen die Erwachsenenwelt durch Sichtblenden, Sprachregelungen und Kommunikationstabus abgeschotteten, mit erzieherischen Fiktionen ausgestatteten "jugendfreien" Lebensraum sind, als Teil des Niedergangs bürgerlicher Pflicht- und Verzichtswerte, in den letzten zwei Jahrzehnten ausser Kurs geraten. Zu diesem Niedergang kam es, weil die Frustrationen, mit denen die Ein- und Ausübung der traditionellen Tugenden verbunden ist, unter Bedingungen der Wohlstandsgesellschaft und des Wohlfahrtsstaates nicht mehr plausibel erscheinen. An ihre Stelle sind Lebensgenuss- und Selbstverwirklichungswerte getreten, die die unter den gesellschaftlichen Tabus und der unterdrückenden Erziehung früherer Generationen verschütteten "wahren Bedürfnisse" der Menschen zur Geltung bringen sollen.

Eine oberflächliche Ähnlichkeit mit der eudämonistischen Ethik Chesterfields trägt. Die neuen Werte sind bei einem wichtigen Teil ihrer Advokaten, in ausgeprägter Weise bei den Anti-Pädagogen, keineswegs mit einem neuen Realismus der Menschenbetrachtung verbunden. Das ausgenüchertete Freudsche Menschenbild, das manche fromme Fiktion wie zum Beispiel die der kindlichen Unschuld als solche erkennen half, wurde nur scheinbar zur anthropologischen Grundlage eines gewandelten Wertebewusstseins und einer neuen Erziehung.

Ende des achtzehnten Jahrhunderts waren im Konzept der "kindlichen Unschuld" kulturelle Werte in die menschliche Natur hineinprojiziert und anschliessend aus ihr "abgeleitet" worden. Eine ähnliche Funktion haben die "wahren Bedürfnisse", die das Menschenbild der "dritten Richtung der Psychologie" (Maslow) bestimmen, zu der u. a. Marcuse und Fromm zu rechnen sind. Das durch die "wahren Bedürfnisse" konstituierte Impuls-Selbst (Turner) liefert den Massstab, an dem die moralische (und letzten Endes auch die physische) Gesundheit individuellen Handelns und die Legitimität gesellschaftlicher Zustände gemessen werden. Damit das Freudsche Es solche Dienste leisten konnte, musste es zunächst von pessimistischen Annahmen gereinigt werden. Erst danach konnte das Leitbild des reinen, vom Druck repressiver Moral und ungerechter sozioökonomischer Verhältnisse befreiten Wesens des Menschen zum Leitbild privater Moral und zum Massstab für die Legitimität gesellschaftlicher Ordnung werden.